

Mailänder Gespräche 2017: „Ethische Verantwortung und wirtschaftliches Handeln heute“ anlässlich des 500jährigen Jubiläums der Reformation

Veranstalter: Deutsch-Italienische Handelskammer, Chiesa Cristiana Protestante in Milano, Goethe Institut Mailand, unterstützt von Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in Mailand und dem Generalkonsulat der Schweizerischen Eidgenossenschaft.

5. April 2017, Prof. Dr. Joachim Fetzer, Vorstand Deutsches Netzwerk Wirtschaftsethik,
www.wirtschaftsethik.com

Orientierung für Wirtschaft im Wandel

Sehr geehrte Damen und Herren,

Globalisierung und Digitalisierung sind – nicht nur in Europa - die beiden großen und zunehmend strittigen Trends. Vielleicht sind sie zusammen sogar nur ein einziger: Wir gehen in eine digital vernetzte Welt und dabei ist Welt durchaus wörtlich zu verstehen. Der Globus wird digital vernetzt. Es ist eine digitale Globalisierung. Und Europa ist nur ein Ausschnitt in dieser Entwicklung. Dies ist ein gigantischer Wandlungsprozess und wir wissen noch nicht genau, was er bedeutet und wie wir damit umgehen sollen.

Aber ich möchte zunächst von einem anderen Wandlungsprozess sprechen. Der ist schon länger her.

Orientierung im Wandel – vor langer Zeit

Im Jahre 597 vor unserer Zeitrechnung begann für das Volk Israel eine Epoche des Wandels: Der babylonische König Nebukadnezar eroberte Palästina und Jerusalem. Die Eliten des Landes wurden deportiert, Salomos Tempel zerstört, das Babylonische Exil begann. Man kann sich diese Erschütterung gar nicht groß genug vorstellen.

Wie haben die Menschen reagiert? Und wie haben die geistigen Führer reagiert?

Die Menschen haben vermutlich so reagiert, wie sie es immer in Krisen und Wandlungsprozessen tun: Zuerst wollen sie einfach nur zurück – zurück in die gute alte Zeit und in die Heimat, die verloren ging. Dann wollen sie verstehen: Warum kam es so, wie es kam? Und dann fragen Sie nach Orientierung: Worauf kann ich vertrauen, wenn die alten Gewohnheiten nicht mehr funktionieren? Schließlich: Was sollen wir tun?

Und die geistigen Führer – wie haben die reagiert? Die sind damals produktiv geworden. Teile des Alten Testaments sind in dieser Zeit entstanden, die wir heute noch kennen. Was waren die Antworten?

.(1). Warum musste es geschehen? Hat der Gott Abrahams sein Volk verlassen? Man hat die Geschichte Israels neu gedeutet, neu erzählt und neu aufgeschrieben. Nicht der Gott Abrahams hat sein Volk verlassen, sondern das Volk hatte seinen Bund und seine Regeln gebrochen und daher kam die Strafe nicht ganz aus heiterem Himmel.

.(2). Worauf können wir jetzt hoffen und vertrauen? Ist auf den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der uns aus Ägypten geführt hat, kein Verlass mehr? Ganz offensichtlich waren doch die babylonischen Sterndeuter erfolgreicher? Babylon – das war ja sozusagen das Silicon Valley 600 vor Christus. Wer die Algorithmen des bestirnten Himmels versteht, *dem* gehört die Zukunft, *der* baut ein Weltmonopol und ein Weltreich auf.

Die Antwort auf diese Verunsicherung kennen wir alle: Es ist die Schöpfungsgeschichte. Ihre Aussage: Diese Sterne und ihre Verläufe sind *keine* Götter, *keine* zu erforschenden Algorithmen, welche die Welt regieren. Nein – Die Lichter am Himmel hat unser Gott geschaffen. Übrigens gilt das auch für die Natur. Die darf man erforschen und nutzen, bebauen und bewahren. Aber

anbeten und fürchten braucht man sie nicht: Sterne und Natur sind nur Geschöpfe Gottes – nicht mehr.

.(3). Und schließlich: Was sollen wir tun? Sollen wir uns isolieren und abgrenzen? Sollen wir mit diesem Gott an der Seite einen neuen Kampf führen? Sollen wir sabotieren, wo immer es geht? Die Antwort gibt der Prophet Jeremia und sie lautet: Nein – grenzt Euch nicht ab! Sabotiert nicht! Träumt nicht die Träume der Vergangenheit, sondern „Suchet der Stadt Bestes“! Lasst Euch ein auf die Stadt Babylon und die Globalisierung. Werdet nützlich und seid dadurch Boten Gottes.

Was die Autoren und Propheten hier leisten, ist phänomenal. In einer großen Krise des national-religiösen Selbstbewusstseins, beim Verlust des Territoriums, der Souveränität und der nationalen Identität, schaffen sie Orientierung *im* Wandel.

Sie rufen nicht auf zum Widerstand *gegen* den Wandel, sondern geben Selbstbewusstsein, Vertrauen und Orientierung *im* Wandel.

Von Babylon bis heute im Schnelldurchgang

- Der Apostel Paulus organisiert dann die Globalisierung dieser Tradition, von Jerusalem bis in alle Welt – nicht ganz freiwillig.
- Und 1500 Jahre später wird ein kleiner Mönch zum Reformator und Vorläufer der Neuzeit. Martin Luther hinterlässt das Hohelied von Freiheit und Würde: Ein Christenmensch ist ein freier Herr und niemandem untertan. Ein Christ ist ein dienstbarer Knecht und jedem untertan. Ein freier Herr im Glauben und Vertrauen. Ein Knecht in der Liebe und Zuwendung. Das ist so wie damals im Exil: Vor nichts Angst haben und daher konstruktiv mitwirken.
- Noch etwas später setzt Immanuel Kant noch einen drauf: Habe Mut, Dich Deines eigenen Verstandes zu bedienen ! Das ist Aufklärung.
- Und noch zweihundert Jahre später schreibt der jüdische Philosoph Hans Jonas sein Hauptwerk „Das Prinzip Verantwortung“: Im technologischen Zeitalter kann und muss die Menschheit noch einen Schritt weiter gehen. Sie muss und kann Verantwortung für den Planeten und für die Menschheit als Ganze übernehmen.

Worauf Hans Jonas keine Antwort hatte, war die Frage nach den geeigneten politischen und wirtschaftlichen Strukturen. Wenden wir uns diesen zu:

Globalisierung und Digitalisierung - ein neues Exil?

Vor 20 Jahren – im Jahr 1997 - hat der Soziologe Sir Ralf Dahrendorf einen kleinen Text geschrieben, dessen Relevanz damals kaum jemand erkannt hat. Es ist ein kleiner Abriss der Globalisierung und er beschreibt, wie die vernetzte Digitalisierung die Alltagswelt der Menschen ändert. Er fragt, was das wohl für die sozialen und politischen Entwicklungen bedeuten könnte und fasst seine Antwort in folgender Überschrift zusammen: „An der Schwelle zum autoritären Jahrhundert.“

1997, das war *vor* 9/11, *vor* dem Islamischen Staat, *vor* dem Zusammenbruch des arabischen Frühlings, *vor* der Finanzkrise von 2007, *vor* dem Chaos im Mittelmeer und *lange vor* Erdogan, Trump und Co. als Dahrendorf schrieb: „Die Nebenwirkungen der Globalisierung schaffen Probleme, denen mit normalen demokratischen Methoden abzuhelfen schwierig ist. Schon die Erhaltung von Recht und Ordnung ruft beinahe unweigerlich autoritäre Maßnahmen auf den Plan.“

Vor 20 Jahren sieht der liberale Soziologe Dahrendorf Europa und die Welt an der Schwelle zu einem autoritären Jahrhundert.

Wie kommt er darauf? Dahrendorf beschreibt die digital vernetzte Globalisierung fast so, als wäre es ein Weg ins Exil – ein Weg aus den gewohnten Umgebungen in eine Welt, in der wir die Kontrolle verlieren, die Kontrolle über die nationale Politik, die Kontrolle über unsere Daten, die Kontrolle über die von uns genutzten Warenströme, die Kontrolle über uns selbst.

„Globalisierung vollzieht sich in Räumen, für die noch keine Strukturen der Kontrolle und Rechenschaft erfunden sind, geschweige denn solche, die den einzelnen Bürger ermächtigen. Globalisierung entzieht dem

einziges Domizil der repräsentativen Demokratie, das bisher funktioniert hat, dem Nationalstaat, die ökonomische Grundlage.

Globalisierung beeinträchtigt den Zusammenhalt von Bürgergesellschaften, auf denen der demokratische Diskurs gedeiht. Globalisierung ersetzt die Institutionen der Demokratie durch konsequenzlose Kommunikation zwischen atomisierten Individuen.“

Und daher erwartet und sieht er Gegenbewegungen von Menschen, die einfach nur irgendwie zurück wollen.

„Die Gegentendenz besteht in der Wendung zu kleineren Räumen als den Nationalstaaten des 19. und 20. Jahrhunderts. Ihre Protagonisten wollen nicht Kanada, sondern Quebec, nicht Großbritannien, sondern Schottland, nicht Italien, sondern Padanien. ... Der neue Regionalismus ist nur ein Symptom der Gegenbewegung gegen die Globalisierung.“

Kontrolle behalten – nicht ins Exil geschickt zu werden. Es ist keine gute Zeit, um zugunsten von Modernität und Globalisierung alt etablierte Repräsentationsstrukturen durch Volksabstimmungen abzuschaffen oder internationale Institutionen wie die EU durch Volksabstimmungen zu stärken. Beides geht schief.

Nochmals Dahrendorf:

„Es gibt auch einen neuen Lokalismus, eine neue Suche nach Gemeinschaft in allen möglichen Formen, eine neue Religiosität und vor allem einen neuen Fundamentalismus. Vielleicht ist der französische Ausdruck besser: Integrismus, also die Suche nach der Aufhebung der großen Dichotomien, vor allem der von Sphären des Glaubens und Sphären der Vernunft.“

Oder kurz zusammengefasst.

„Die Internationalisierung und Digitalisierung des Wirtschaftens hat Folgen, denen sich einzelne nicht ohne weiteres entziehen können. Menschen sind Objekte, nicht Subjekte von Prozessen, deren Subjekte möglicherweise überhaupt nicht als Personen identifiziert werden können. Die einzige Alternative, die aggressive Regionalisierung oder der Fundamentalismus (Integrismus), ist fast strukturnotwendig von Führungsstrukturen geprägt, die man nur als autoritär beschreiben kann.“

Europäische Werte und Institutionen – Was trägt im Wandel?

Sehr geehrte Damen und Herren,

1997 sprach Dahrendorf vom Autoritären Jahrhundert

2017 haben nur noch 27 Staatschefs das 60jährige Jubiläum der römischen Verträge gefeiert. Etwas trotzig halten sich alle fest an dem, was man erreicht hat. Die EU – das Friedensprojekt, der Wirtschaftsraum, die Freizügigkeit, der Euro. Das klingt alles richtig und vernünftig.

Aber es ist ein großer Graben entstanden zwischen Vernunft und Glaube, zwischen Argument und Emotion, zwischen scheinbaren Fakten und Bildern, die uns wirklich überzeugen.

Ich weiß nicht, ob die EU überleben wird. Ich bin kein Prophet. Aber ich bin mir ganz sicher, dass wir neu über Europa nachdenken müssen, dass wir eine selbstbewusste Antwort auf die Veränderungen von Globalisierung und Digitalisierung suchen müssen. Dass wir fragen müssen: Was meinen wir eigentlich, wenn wir „unsere europäischen Werte“ beschwören? Gibt es das überhaupt? Oder steht „europäische Werte“ nur für die mehr oder minder vernünftigen Institutionen der EU?

Vielleicht müssen wir nicht nur die Institutionen der EU überarbeiten, sondern die Idee Europas neu erfinden.

Nehmen wir einfach mal an, wir würden aus unseren gewohnten Institutionen, Arbeitsplätzen, Wertschöpfungsketten alle weggeführt ins Exil. In das faszinierende Exil der Globalisierung und Digitalisierung!

Wie würden *wir* reagieren? Wollen wir zurück in die alte Welt? Wir können das ! Wir *können* die Grenzen wieder hochziehen. Wir *können* auch den Strom abschalten, dann ist das Internet tot. Man *kann* das tun. Aber *wollen* wir das?

Statt einem „Zurück“ könnte man auch fragen: Was nehme ich mit aus dem alten Europa? Was sind unsere Götter und Werte, die wir nicht *gegen* die Globalisierung und Digitalisierung in Stellung bringen. Sondern die wir selbstbewusst als Europäer in der global vernetzten Digitalisierung einbringen?

Lassen Sie mich dazu abschließend einen Vorschlag machen. Es gibt drei Worte, in denen sich die Leitwerte Europas zusammen fassen lassen, wenn man das will. Es ist die Quintessenz einer „European Business Ethics“: Die drei Worte lauten nicht Demokratie, nicht Marktwirtschaft, nicht Rechtsstaat, nicht Sozialstaat. Das sind alles keine Werte, sondern es sind Institutionen.

Nein ich meine das Dreigestirn: „Freiheit – Würde – Nachhaltigkeit“

Die europäischen Leitwerte ...

Die Idee der *Freiheit* ist so eng mit unserer Geschichte verbunden, sie ist so selbstverständlich, dass wir sie immer wieder in Erinnerung rufen müssen. Von Luthers Freiheitsschrift bis zum aufklärerischen Aufruf zur eigenen Urteilsfähigkeit, von der französischen Revolution bis zum Fall des Eisernen Vorhangs: Europa ohne die Idee der Freiheit gibt es nicht. Das sollten wir mitnehmen – und Freiheit in der Digitalisierung ist nicht selbstverständlich.

Wo immer wir ernsthaft von Verantwortung reden, setzen wir voraus, dass der Verantwortungsträger frei zur Verantwortung und nicht nur Spielball von Einflussfaktoren ist. Ohne die Voraussetzung der Freiheit ist Verantwortung ein unsinniger Begriff. Die Freiheit sollten wir mitnehmen.

Die *Würde* des Menschen ist Kernelement der Europa historisch prägenden Religionen. In der Aufklärung wurde dies – unabhängig von Religion – zu der berühmten Kurzformel: Betrachte Menschen nie nur als Mittel, sondern stets auch als Zweck in sich. Würde ist der „Anspruch auf Achtung eines jeden Menschen“ und konkretisiert sich im Recht auf Selbstbestimmung, im Recht und der Pflicht zur Verantwortung, in der Solidarität und Zuwendung zu denen, die ihren Anspruch auf Achtung nicht selbst durchsetzen können. Ich sage bewusst nicht: Gleichheit, sondern: Würde. Die sollten wir mitnehmen.

Nachhaltigkeit schließlich ist der jüngste Begriff in dieser Wertetrias. Der Begriff stammt von einem „sächsischen Europäer“, aber hat eine lange Vorgeschichte in der franziskanischen Tradition, bei Descartes und Spinoza. Wenn uns der Nachhaltigkeitsbegriff heute vor allem im Zusammenhang globaler Herausforderungen begegnet (Stichwort: Erdpolitik) und mit einer Vielzahl von globalen Schlüsselkonferenzen (Rio, Brundtland-Kommission usw.) verknüpft ist, darf man darin trotzdem ein Stück europäischer Tradition entdecken.

Freiheit, Würde und Nachhaltigkeit als *Wertetrias* europäischer Wirtschaftsethik sind *mehr* als die Addition dreier Begriffe. Vermutlich liegt darin das spezifisch europäische Gepräge, dass Freiheit und Würde sich wechselseitig interpretieren und nur *zusammen* den europäischen Wertekanon bestimmen. Nachhaltigkeit ist dazu die intertemporale Komponente.

Bei Nachhaltigkeit geht es nicht darum, unser Unternehmen oder unseren Wohlstand zu erhalten. Das ist ein großes Missverständnis. Sondern es geht darum, künftigen Generationen ein Leben in Freiheit und Würde zu ermöglichen. Sie sollen ihre *eigenen Entscheidungen* treffen können und nicht über die Maßen hinterlassene „Schulden“ abbezahlen müssen – seien diese „Schulden“ nun ökonomischer, ökologischer oder sozialer Art. Auch künftigen Generationen ist ihre *eigene*, von ihnen selbst zu gestaltende *Entwicklung* zuzugestehen. „Freiheit – Würde – Nachhaltigkeit“ – das ist die europäische Ausprägung für „Nachhaltige Entwicklung“.

... als Orientierungsmarken auch für die Wirtschaft

Es würde jetzt zu weit führen, dies im Detail für einzelne Bereiche der Wirtschaft auszuführen.

Denken Sie exemplarisch nur an Fragen wie: Was bedeutet *Freiheit* in den Marktstrukturen der Plattformökonomie? Was bedeutet *Würde* für selbstständige Arbeitsformen. Und wie funktioniert *Nachhaltigkeit* (ökonomisch, ökologisch und sozial) in einer freien und an der Würde des Individuums orientierten Gesellschaft? All das würde in einen neuen Vortrag erfordern oder besser: einige neue Beiträge.

Sehr geehrte Damen und Herren,

lassen Sie uns Orientierung *im* Wandel suchen und nicht Orientierung *gegen* den Wandel. Freiheit, Würde und Nachhaltigkeit sind dabei drei gute Orientierungsmarken nicht nur, aber auch für die Wirtschaft in Europa.

Ich danke Ihnen.